Arbeitshilfe Kommunikation – Lautsprache (bei Mehrsprachigkeit)

# Allgemeine Informationen

Kind

|  |  |
| --- | --- |
| Name, Vorname: |  |
| geboren am, in: |  |
| Religion, Nationalität: |  |
| Erstsprache: |  |
| Geschlecht: |  |
| Anschrift: |  |

Mutter

|  |  |
| --- | --- |
| Name, Vorname: |  |
| geboren am, in: |  |
| Religion, Nationalität: |  |
| Erstsprache: |  |
| Geschlecht: |  |
| Anschrift: |  |
| Beruf: |  |
| z. Zt. ausgeübte Tätigkeit: |  |

Vater

|  |  |
| --- | --- |
| Name, Vorname: |  |
| geboren am, in: |  |
| Religion, Nationalität: |  |
| Erstsprache: |  |
| Geschlecht: |  |
| Anschrift: |  |
| Beruf: |  |
| z. Zt. ausgeübte Tätigkeit: |  |

Bildungsinstitutionen und Betreuung

(Kinderkrippe, Kindergarten, Frühförderstelle, Schule, längerer Klinikaufenthalt, Hort, Tagesgruppe, Wohngruppe, …)

|  |  |  |
| --- | --- | --- |
| Nr. | Was? / Wo? | von… bis… |
| 1 |  |  |
| 2 |  |  |
| 3 |  |  |
| 4 |  |  |
| 5 |  |  |
| 6 |  |  |

Beteiligte Fachdisziplinen

(Ärzt:innen, Therapeut:innen, Jugendamt, Eingliederungshilfe, …)

|  |  |  |
| --- | --- | --- |
| Nr. | Was? / Wo? | von… bis… |
| 1 |  |  |
| 2 |  |  |
| 3 |  |  |
| 4 |  |  |
| 5 |  |  |
| 6 |  |  |

Weitere biografische Informationen

(Wenn für die diagnostische Fragestellung relevant, z.B.

* Wie lange besteht schon Kontakt zur deutschen Sprache? / Wann ist der Beginn des Erwerbs?
* Um welchen Zweitspracherwerb handelt es sich (simultaner Spracherwerb/sukzessiver Spracherwerb)?
* Wie sind die kommunikativen Bedürfnisse in der Zweitsprache / Erstsprache?
* Wird im Sinne einer Sprachpräferenz eine Sprache in der Kommunikation bevorzugt?)

|  |
| --- |
|  |

Diagnostische Fragestellung

(z. B. Woran könnte es liegen, dass X. Schwierigkeiten im Bereich Y hat?)

|  |
| --- |
|  |

Informationsquellen

(Berichte, Gespräche, verwendete diagnostische Methoden)

|  |  |  |
| --- | --- | --- |
| Nr. | Was? / Wer? | Datum |
| Q1 |  |  |
| Q2 |  |  |
| Q3 |  |  |
| Q4 |  |  |
| Q5 |  |  |
| Q6 |  |  |

Hinweis

In der Arbeitshilfe Lautsprache (bei Mehrsprachigkeit) wird die Arbeitshilfe Lautsprache (bei Deutsch als Erstsprache) ergänzt durch zusätzliche, für die Sprachentwicklung bei Mehrsprachigkeit relevanten Aspekte. Diese sind in der Arbeitshilfe türkis markiert.

# Aktivitäten

|  |  |
| --- | --- |
| **Sprachproduktion**Aussprache (Phonetik-Phonologie)* Laute der Zielsprache korrekt bilden (Aussprache aller Laute im Wort ohne Auslassungen, keine Lautersetzungen (z.B. Tanne statt Kanne))
* Silbenstrukturen korrekt bilden (keine Auslassung unbetonter Silben/einzelner Silben in längeren Wörtern)

Wortschatz (Semantik/Lexikon)* Umfang des Wortschatzes?
* Vielfältigen und ausdifferenzierten Wortschatz verwenden (z.B. unterschiedlicher Wortarten, Eigennamen, Pronomen, Modalverben, Funktionswörter (Adverbien, Konjunktionen, Präpositionen), Bildungssprache bzw. Fachsprache, ...)
* Semantische Kategorien verwenden (Ober- und Unterbegriffe, z.B. Lebensmittel → Gemüse, Obst, Fleisch, …)
* Korrekter Umgang mit semantischen Relationen wie Synonymen (z.B. Couch - Sofa) und Antonymen (z.B. heiß – kalt)
* Derivationen (z.B. Ableitungen wie Sonne → sonnig) und Kompositionen (zusammengesetzte Wörter) verwenden

Wortabruf* Bekannte Wörter schnell abrufen
* Abrufhilfen nutzen (semantische Abrufhilfen wie Umschreibungen und/oder phonologische Abrufhilfen wie Anlaut, Anfangssilbe)
* Strategien im Umgang mit Wortschatzlücken und Wortabrufproblemen einsetzen (z.B. Metakommentare wie: „Das fällt mir nicht ein“, Umschreibungen, Nachfragen,...)

Grammatik: Wortform* Korrekte Verbflexion (Subjekt-Verb-Kongruenz)
* Partizipien korrekt bilden und verwenden (z.B. singend, gesungen)
* Plural korrekt bilden und verwenden
* Tempus (z.B. Präsens, Perfekt) korrekt bilden und verwenden
* Korrekte Genusmarkierung (Artikel)
* Korrekte Markierung des Kasus (z.B. „Ich nehme den Apfel“, „Ich spiele mit dem Hund“)

Grammatik: Satzstellung * 1-Wort-Äußerungen produzieren
* 2-Wort-Äußerungen (mit variabler Wortstellung) produzieren
* Verwendung des finiten Verbs an der richtigen Stelle im Satz (Verbzweitstellung im Hauptsatz)
* Verwendung und korrekte Bildung von Nebensätzen mit Verb in Finalstellung (z.B. „…, weil du gehst“)
* Verwendung und korrekte Bildung von Passivsätzen
* Umfang des Wortschatzes in der Erstsprache (lexikalisches Wissen)?
* Grammatikentwicklung in der Erstsprache (grammatisches Wissen)?
* Welche Sprache ist die sprachdominantere (Quantität und Qualität der Erstsprache in Bezug zur Zweitsprache)?

Interferenzen (Übertragung von Sprachstrukturen von der Erst- auf die Zweitsprache)* Werden Wörter aus der Erstsprache auf die Zweitsprache übertragen (lexikalische Interferenzen)?
* Werden grammatische Strukturen aus der Erstsprache auf die Zweitsprache übertragen (grammatikalische Interferenzen)?
 |  |
| **Sprachrezeption**Wortschatz* Umfang des rezeptiven Wortschatzes
* Einzelwörtern (konkret und abstrakt) verstehen
* Verständnis unterschiedlicher Wortarten und Funktionswörter
* Verständnis unterschiedlicher Operatoren (z.B. erklären, vergleichen, benennen, präsentieren…)
* Fachsprache (z.B. mathematische Begriffe) verstehen

Grammatik* Einfache Hauptsätze verstehen
* Zusammengesetzte Aufforderungen (z.B. „Wirf den Ball weg und setz dir die Brille auf“) verstehen
* Einfache Nebensätze (z.B. mit „weil“ oder „wenn“ eingeleitet) verstehen
* Komplexe Nebensätze (z.B. Sätze mit „bevor“, „nachdem“, „obwohl“ eingeleitet) verstehen
* Passivsätze verstehen
* Anweisungen (z.B. mehrschrittige Arbeitsaufträge) verstehen
* Verstehensstrategien nutzen (z.B. Schlüsselwortstrategie, Wortreihenfolgestrategie, Äußerungsreihenfolgestrategie, …)
 |  |
| **Interaktion (Pragmatik)**nonverbal* Blickkontakt aufnehmen und halten
* Nonverbale Äußerung verstehen (z.B. Mimik, Gestik, Körpersprache,...)
* Aufmerksam Zuhören
* Prosodischer Elemente (z.B. Frageintonation) des Kommunikationspartners verstehen und korrekt interpretieren
* Die Voraussetzungen des Kommunikationspartners berücksichtigen (z.B. bzgl. der aktuellen emotionalen Verfassung)
* Soziale Rollen und Situationszusammenhänge erkennen
* Ironie/Witz, Metaphern verstehen

verbal* Sprecher:innenwechsel (mittels Pausen, Blicken, Prosodie) einhalten
* Vorhandenen Wortschatz situationsangemessen nutzen
* Differenzierten Wortschatz verwenden (z.B. „Der Hausmeister war da.“ statt „Da war so ein Mann da.“)
* Referenzbezügen durch Sprache herstellen (z.B. „der Junge da drüben an der Tür“)
* Paarsequenzen einleiten (z.B. Gruß-Gegengruß, Frage-Antwort) und auf Paarsequenzen reagieren
* Die:Den Kommunikationspartner:in auf Nichtverstehen hinweisen (z.B. „Ich habe dich nicht verstanden“)
* Der:Dem Kommunikationspartner:in die Gründe des Nichtverstehens erläutern (z.B. „Ich habe dich nicht verstanden, weil du zu leise gesprochen hast!“)
* Gezieltes Nachfragen (z.B. bei unbekannten Wörtern, bei weitergehendem Interesse,...)
* Angemessenes Nutzen prosodischer Elemente (z.B. Intonation, Pausen)
* Verschiedener Arten von Sprechakten verwenden (z.B. Bitten, Entschuldigungen, Behauptungen, Feststellungen) und angemessen auf verschiedene Sprechakte reagieren
* Gedanken und Ideen sprachlich ausdrücken
* Bedürfnisse und Empfindungen sprachlich ausdrücken
* Gesprächskonventionen einhalten (z.B. Ausreden-Lassen)
* Den eigenen Redeanteils angemessen gestalten (z.B. Länge der Redebeiträge, Informationsgehalt)
* Die Voraussetzungen des Kommunikationspartners berücksichtigen (z.B. bzgl. des Sprachverständnissen bei Deutsch als Zweitsprache oder bzgl.des Vorwissens zu einem Thema)
* Fragen differenziert beantworten (nicht floskelhaft/keine Wiederholungen)
* Ironie/Witz und Metaphern verwenden
* Werden pragmatisch angemessene Sprachmischungen verwendet (innerhalb eines Satzes werden Wörter aus einem anderen Sprachsystem integriert; Gesprächspartner verfügt über Sprachwissen)?
* Werden pragmatisch unangemessene Sprachmischungen verwendet (innerhalb eines Satzes werden Wörter aus einem anderen Sprachsystem integriert; Gesprächspartner:in verfügt über kein Sprachwissen)?
* Kann gezielter Sprachwechsel eingesetzt werden (z.B. von der Zweitsprache in die Erstsprache)?
* Werden Sprachstrategien bei lexikalischem Nichtwissen (z.B. Umschreibungen, „lexikalische Lückenfüller aus dem anderen Sprachsystem,,…) verwendet?
 |  |

# Teilhabe

|  |  |
| --- | --- |
| Zum Beispiel:* Mit anderen Kindern im Rahmen von Rollen-, Regel- und Kooperationsspielen kommunizieren
* (Grund-)Bedürfnisse und Gefühle in lebensbedeutsamen Kontexten (z. B. Familie, Krippe, Kindergarten, Schule) sprachlich ausdrücken
* Sprachlich angemessen im Konflikt mit Anderen agieren
 |  |

# Gesundheitszustand (nach ICD-10/ICD-11 oder DSM 5)

|  |  |
| --- | --- |
| (z. B. aus ärztlichen Berichten und Klinikberichten, psychologischen Stellungnahmen) |  |

# Körperstrukturen

|  |  |
| --- | --- |
| Anatomische Teile des Körpers (z. B. anatomische Strukturen des Ohres) |  |

# Körperfunktionen

### Sinnesfunktionen

|  |  |
| --- | --- |
| * Funktionen des Sehens
* Funktionen des Hörens
 |  |

### Motorik

|  |  |
| --- | --- |
| * Mundmotorik/mundmotorische Funktionen (Mundschluss, Lippenspannung, Zunge, Kiefer)
* Gesichtsmotorik
* Grobmotorik
 |  |

### Stimm- und Sprechfunktionen

|  |  |
| --- | --- |
| * Funktionen der Stimme
* Die Phonetik betreffende Funktionen (korrekte Lautbildung): Vokale, Diphthonge (ei, au, eu), Umlaute (ä, ö, ü), Frikative, Plosive, Velare Laute, Nasale Laute
* Funktionen des Redeflusses und der Sprechrhythmus (flüssiges Sprechen in angemessener Geschwindigkeit, Einhalten von Betonungsmustern und Sprechmelodie, Nutzen prosodischer Elemente/rhythmische Gliederung der eigenen Äußerungen)
* Interferenzen (Übertragung von der Erst- auf die Zweitsprache) (Aussprache, Sprachrhythmus, Intonation)
 |  |

### Mentale Funktionen

|  |  |
| --- | --- |
| Aufmerksamkeit:* Daueraufmerksamkeit
* Lenkung der Aufmerksamkeit
* Geteilte Aufmerksamkeit
 |  |
| Gedächtnis:* Kurzzeitgedächtnis (Gsm)
* Langzeitspeicherung und -abruf (Glr)
 |  |
| Wahrnehmungsverarbeitung:* Auditiv (Ga) (z.B. phonologische Bewusstheit)
* Visuell (Gv)
* Räumlich-visuell
 |  |
| Fluides Denken und Problemlösen (Gf):* Schlussfolgerndes Denken
* Handlungsplanung
* Kognitive Flexibilität
* Abstraktes Denken
* Denktempo
 |  |

# Umweltfaktoren

|  |  |
| --- | --- |
| Unterstützung und Beziehungen:* Wie gestalten sich die Beziehungen des Kindes im familiären Kontext sowie im Kontext Kindergarten/Schule?
* Wird die Sprechfreude des Kindes gefördert?
* Bekommt das Kind zusätzliche sprach- bzw. kommunikationsfördernde Angebote (z.B. Logopädie)?
 |  |
| Einstellungen:* Ist es dem Umfeld (Eltern, Schule, Kiga,…) wichtig, dass das Kind aus lebensbedeutsamen Kontexten erzählt und ausreichend kommuniziert?
* Welche Bedeutung und Bewertung erhält die Zweitsprache im familiären und sozialen Kontext?
* Wie ist die soziale Integration der Familie?
 |  |
| Lernumgebung:* Werden Kommunikationsabsichten des Kindes erkannt?
* Ist das Kommunikationstempo angemessen?
* Wird dem Kind für Mitteilungen/Kommunikation ausreichend Zeit gegeben?
* Finden Interaktions- und Sprachspiele statt?
* Werden dialogische Alltagsroutinen (Turn-taking) eingesetzt (z.B. im Rahmen einer Bilderbuchbetrachtung)?
* Findet die Kommunikation dialogisch statt (z.B. Eltern-Kind-Dyaden)?
* Wird das Kind z.B. in Entscheidungsprozesse sprachlich miteinbezogen?
* Ermöglicht das Umfeld durch den sprachlichen Input, dass das Kind selbst sprachlich aktiv werden kann / werden aktive Kommunikationsanteile des Kindes ermöglicht?
* Wird handlungsbegleitendes Sprechen eingesetzt?
* Gibt es spezifische Angebote zu Pragmatik, Wortschatz, Sprachverständnis, Grammatik?
* Werden sprach- und kommunikationsfördernde Rituale genutzt? Wenn ja, welche?
* Werden paralinguistische Unterstützungssysteme (Mimik, Gestik...) eingesetzt?
* Welche Sprech- und Kommunikationsanlässe gibt es (z.B. Murmelphasen, Rechenkonferenzen / Einsatz von offenen Fragen/W-Fragen / Nachfragen…)?
* Wird korrektives Feedback eingesetzt?
* Orientieren sich die Bezugspersonen in ihrem Sprachangebot an den Lernvoraussetzungen des Kindes?
* Praktizieren die Bezugspersonen des Kindes aktives Zuhören?
* Wurden Gesprächsregeln eingeführt und werden diese umgesetzt?
* Gibt es Möglichkeiten zur Reflexion über Kommunikation (z.B. nach Konflikten?)
* Fühlen sich die Beteiligten im Umfeld (z.B. in der Familie) in kommunikativen Settings sicher? Besteht ein natürliches Kommunikationsverhalten?
 |  |
| Hilfsmittel:* Werden technische Hilfsmittel genutzt wie z.B. Sehhilfen, Hörtechnik, Hilfsmittel zur Mobilität, Talker, Ipad, PC,...?
 |  |

# Personbezogene Faktoren

|  |  |
| --- | --- |
| * Selbstwirksamkeitserwartungen
* Motivation
* Selbstvertrauen
* Selbstkonzept
* Interesse
* Attribuierung
 |  |

# Hypothesen

Im Rahmen der Hypothesenbildung werden Zusammenhänge beschrieben, die erklären, woran es liegen könnte, dass bei einem Kind bzw. einer:einem Jugendlichen Schwierigkeiten, z.B. in der Kommunikation, bestehen (vgl. Hypothesenbildung <https://wsd-bw.de/doku.php?id=wsd:kommunikation:hypothesenbildung> )

Folgende Fragestellungen sind hierbei von besonderer Relevanz:

* Werden relevante, d.h. wissenschaftlich nachgewiesene Zusammenhänge in den Blick genommen?
* Sind die Hypothesen anhand ausgewählter Theorien/Modelle begründbar?
* Geben die Hypothesen konkrete Hinweise für die Ableitung von Zielen und Bildungsangeboten?

|  |
| --- |
|  |

# Kooperative Bildungsplanung

Im Rahmen der kooperativen Bildungsplanung werden für ein Kind bzw. eine:n Jugendliche:n passgenaue Ziele und Bildungsangebote formuliert. Diese knüpfen unmittelbar an die zuvor formulierten Zusammenhangshypothesen an.

Folgende Fragestellungen sind hierbei von besonderer Relevanz:

* Ist ein logischer und theoretisch begründbarer Zusammenhang zwischen Zielen und Bildungsangeboten mit den zuvor gebildeten Hypothesen erkennbar?
* Sind die Ziele und Bildungsangebote spezifisch, d.h. auf die diagnostische Fragestellung bezogen?
* Ist die Wirksamkeit der Bildungsangebote wissenschaftlich erwiesen? (vgl. Hinweise zur Didaktisierung <https://wsd-bw.de/doku.php?id=wsd:didaktisierung:kommunikation> )

|  |  |  |
| --- | --- | --- |
| Ziele | Individuelle BildungsangeboteVerantwortlich für die Umsetzung | Kompetenzorientierte Leistungsfeststellung(Anhaltspunkte für die Zielerreichung) |
|  |  |  |
|  |  |  |
|  |  |  |